AZ 8031 Zürich Nr. 7 Oktober 1988

studienbibliothek *info*

Bulletin der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung

Editorial: Zeit zu(m) Lesen

"Wie kunstvoll rotten wir doch aus
und wie gekonnt amputieren wir Erinnerungen
schon stehn, wo Blut war wieder Blumen.
Macht euch fit Jungs, trainiert
zum neuen Töten, neuen Sterben,
bald streut man wieder Blumen aufs Blut."

Pablo Neruda

Mit den ersten Herbsttagen verlagert sich das Leben - zumindest in unseren Breitengraden - langsam wieder in Häuser und Wohnungen. Zeit für die Lektüre neuer Bücher oder solcher, die man/frau schon längst einmal hat lesen wollen. Lesen meint hier aber nicht Rückzug mit dem neuesten Krimi in die warme Wohnzimmerecke, obwohl nichts gegen diese Form der Entspannung eingewendet werden soll, denn auch bei der Lektüre von Krimis können sich ganz neue gedankliche Perspektiven eröffnen: *Ernest Mandel: Ein schöner Mord. Sozialgeschichte des Kriminalromans, 1987.* Besonders denke ich hier an die von *Peter Bichsel* in seiner *Frankfurter Poetikvorlesung* formulierte Definition des Lesens als Akt des Fragens und Hinterfragens.

Dem/der kritischen Zeigenossen/in können - gerade auch in dieser Zeit - die Fragen kaum ausgehen, zuviel Fragwürdiges geschieht tagtäglich und fordert unseren Widerstand heraus. So jährt sich am 11.September dieses Jahres der Militärputsch von General Pinochet in Chile zum 15. Mal. Die Mörder Allendes herrschen nach wie vor, aber Veränderungen beginnen sich abzuzeichnen, der Widerstand im Land wächst. Auch im Ausland stösst Pinochets tödliche Politik zunehmend auf Ablehnung, selbst in konservativen Regierungskreisen.
Anfang Oktober finden Wahlen statt, in denen die ChilenInnen darüber entscheiden sollen, ob der Diktator weitere acht Jahre an der Macht bleiben wird. Freiwillig, so ist zu vermuten, wird der General nicht abtreten, und die bange Frage steht im Raum: Was wird geschehen, wenn das Volk sich für´s "NO", also gegen Pinochet entscheidet? Es ist schwer vorstellbar, dass er diesen Ausgang des Plebiszites hinnehmen wird. Von den alltäglichen Repressionen und dem Pomp und Glanz, mit dem das Regime die Erinnerung an Tausende von Toten, Verschwundene und eine Million Exilierte zu unterdrücken versucht, handelt *Marquez´* neues Buch *'Das Abenteuer des Miguel Littin. Illegal in Chile´, 1988,* das er nach Tonbandaufzeichnungen mit dem Filmemacher Littin geschrieben hat. Littin erzählt von seiner illegalen Einreise in Chile und der gefährlichen Arbeit an einem vierstündigen Film, der den Widerstand der Chilenen gegen die Diktatur dokumentiert. Der Filmemacher gehört zu den 5000 Chilenen, denen es bisher verboten war, in Chile zu leben.

Aufs engste mit der Geschichte Chiles und dem Schicksal Allendes verbunden ist *Pablo Neruda*, der sich als Dichter des Volkes verstand und ein Freund Allendes war. Neruda starb zwölf Tage nach dem Militärputsch. Sein Begräbnis wurde zu einer eindrücklichen, spontanen Widerstandsdemonstration des chilenischen Volkes, wie in *Karsten Garschas (Hrsg.) Essaysammlung 'Der Dichter ist kein verlorener Stein. Über Pablo Neruda´, 1981,* nachzulesen ist.
Trotz der unzähligen Toten, Verschwundenen und Gefolterten ist dieser Widerstand, wie Littins Reise und Erfahrungen zeigen, nicht gebrochen. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch an die Geschichte von Carmen Quintana erinnern, die vor zwei Jahren von Militärs mitBenzin übergossen und angezündet wurde. Sie überlebte wie durch ein Wunder und kämpft heute für die Verurteilung der Täter und somit für ihr Recht ebenso wie für ein freies Chile. Ihre Geschichte, die Geschichte Littins, Allendes und Nerudas stehen für den mutigen Widerstand des chilenischen Volkes.

In El Salvador sind seit dem von der USA unterstützten Putsch der Militätjunta vor neun Jahren 35´000 Menschen getötet worden. Der Widerstand ist auch hier ungebrochen. Die Guerillaorganisation FMLN (Nationale Befreiungsfront Farabundo Marti) legt hierfür ebenso Zeugnis ab wie die Solidaritätsbewegungen in der ganzen Welt.
Aber auch diese Solidaritätsarbeit, die den Kampf unterstützt und dafür sorgt, dass er im Ausland nicht ver-

(Editorial...)
gessen wird, fordert blutige Opfer. Am 22.August dieses Jahres wurde in El Salvador Jürg Weis ermordet. Geklärt sind die Umstände seines grausamen Todes noch nicht und es steht zu befürchten, dass es zu einer genauen Aufklärung und zur Verurteilung der Täter bzw. Verantwortlichen nicht kommen wird. Doch so viel ist klar: "Es ist ein Verbrechen geschehen und vertuscht worden. Täter: Agenten der Nationalpolizei. Mitwisser und Beihelfer der Vertuschung: der Generalstab der salvadorianischen Armee und letztlich auch die Zivilregierung unter José Napoleon Duarte, der nach der Verfassung das Oberkommando über die Armee führt." (WOZ vom 9.September)

Der Tod von Jürg Weis mahnt uns nachzulesen, weiterzufragen, die Hintergründe zu beleuchten, denn die Öffentlichkeit darf all die Chiles, Nicaraguas und El Salvadors dieser Welt nicht vergessen.
Jorge, Neruda, Allende... Presente!

Ulrike Wolff



Gespräch mit Axel Diederich und Waldemar Schindowski, ID-Archiv - Zentrum für alternative Medien beim Internationalen Institut für soziale Geschichte (IISG) in Amsterdam

Seit diesem Jahr ist der ID, das grösste Archiv deutschsprachiger Alternativpresse, Teil des IISG in Amsterdam. Der ID war 1973 unter dem damaligen Namen "Informationsdienst für unterbliebene Nachrichten" in Frankfurt als Wochenzeitung gegründet worden. Nach der Einstellung der Zeitung vor 7 Jahren versuchten einige Leute, das Projekt als Archiv weiterzuführen. Die finanzielle Basis bildete die regelmässige Auswertung der "Tageszeitung" (TAZ). Ueber die Umstände ihres Umzuges und über ihren Neuanfang in Amsterdam unterhielten sich Martha Rohner und Dominik Siegrist mit den beiden bewegten Archivaren.

Dominik: *Waldemar und Axel, nach 7 Jahren Archivarbeit in Frankfurt unter sehr schlechten finanziellen Bedingungen habt Ihr euch entschlossen, den ID dem grössten sozialgeschichtlichen Archiv in Westeuropa anzugliedern. Wie kam dieser Umzug zustande?*

Axel: Bei uns hat sich die Situation ab 1985 drastisch verändert. Wir hatten 1984/85 noch mit sieben Leuten gearbeitet, 1986 waren es dann nur noch drei und 1987 noch zwei. Nachdem wir die TAZ-Auswertung abgegeben hatten, fehlte uns das Geld. Wir selber meldeten uns dann arbeitslos, kriegten aber nur 400 DM im Monat. Wir mussten dann immer noch zum Sozialamt laufen, um die Miete bezahlen zukönnen. Dann fingen wir an, natürlich schon die Jahre vorher, aber nun sehr dramatisch, viele viele Leute anzusprechen. Da waren zuerst die Leute, die eigentlich allen einfallen, das sind solche von den Grünen oder der Reemtsma in Hamburg. Beides haben wir gemacht. Die Grünen hatten sich insofern kulant gezeigt, als der Schwalber-Roth - das ist der Typ, der mal einem General im hessischen Landtag Blut auf die Weste geschmiert hat, das gab damals einen Riesenskandal, wir hatten vom ID auch eine Broschüre gemacht dazu - der hatte damals dafür gesorgt, dass wir von den hessischen Grünen im Parlament 700 DM im Monat kriegen, das war 82 schon und ist dann immer auch weitergelaufen. Da sind wir also wieder hingedappelt und haben gesagt, Jungs, jetzt brauchen wir ein bisschen mehr Geld, war



aber nichts drin.
Und da standen wir im Januar 1988, wo klar wurde, a) die Szene finanziert dieses Archiv nicht, und b) wir kommen an keine Töpfe ran. Daraus resultierte einfach, dass die ganze Sache nicht mehr zu finanzieren war.

Martha: *Konkret hattet ihr dann irgendwann kein Geld mehr?*

Axel: Im Januar 1988 hatten wir überhaupt kein Geld mehr, und gleichzeitig sind die normalen Kosten gelaufen im ID, d.h. wir mussten uns schnell etwas überlegen, weil jeder Tag praktisch dazu geführt hätte, dass das Archiv in aller Herren Länder verfliegt. Zu der Zeit war eigentlich klar, dass wir es nur hätten verkaufen können. Dann haben wir erstmal ein Bier getrunken, und ich habe gesagt, wo in Europa könnte man noch hingehen? Und da haben wir gesagt, Zürich, Waldemar wollte da aber nicht hin...Amsterdam, na gut wer ruft an? Ich habe dann telefoniert und gesagt ja hier, hier sind wir, wir kommen dann gleich zu Euch. Dann hiess es, wartet mal ab, wir rufen dann zurück. Eine halbe Stunde später haben sie telefoniert, Jungs kommt vorbei.
Da fuhren wir dann hin, wollten anfangen zu erzählen, dann war das aber nicht das Problem. Wir wurden eigentlich gleich gefragt, wann wollt Ihr kommen? wie sehen die Bedingungen aus? und dann war das also relativ schnell klar. Die haben nicht gefragt, seid Ihr Autodidakten? oder wie sieht Eure wissenschaftliche Karriere aus? oder was wir uns sonst allenthalben anhören müssen, sondern: wir wissen, was Ihr gemacht habt, wir kennen Euch. Denn Götz Lankau vom IISG ist 1963 von Berlin gekommen, er sass damals im SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenverband, Red.) und war im Beirat vom alten ID, und er hatte das relativ schnell für uns geebnet.

Dominik: *Ihr erzähltet uns, dass ihr einen guten Vertrag aushandeln konntet...*

Axel: Es gab drei Möglichkeiten:
1) *Verkaufen*, was wir nicht wollten, weil das Material politisch-moralisch besetzt ist.
2) *Eine Dauerleihgabe*, wobei Du allerdings, wenn Du es später einmal zurückholst, den Zuwachs nicht bekommst.
3) *Schenkungsvertrag.*
Wir haben uns dann mit den Genossen hingesetzt und einen Schenkungsvertrag mit Auflagen gemacht. Und das hört sich jetzt so an:
1) Das Material muss öffentlich zugänglich sein,
2) Das Material darf weder verkauft noch verschenkt werden,
3) Wir bekommen eine eigene Abteilung,
4) Das IISG muss zwei Personen einstellen, wobei nicht

wir das sein müssen, der ID darf aber mitbestimmen, wer.
5) Wir erstellen jährlich zwei Dokumentationen, die die Alternativzeitungen umsonst bekommen, die erste haben wir jetzt erstellt, das war eine sehr umfangreiche Dokumentation zur Startbahn West,
6) Wir dürfen den Inhalt der Dokumentationen selbst bestimmen,
7) Wir fahren 5-6 Wochen in der BRD herum, um den Kontakt zu den politischen Gruppen zu halten,
8) Wir sitzen pro Jahr eine Woche in Salecina, um andere Archive kennenzulernen,
9)Wir können darüberhinaus Dokumentationen erstellen, insbesondere alle 2 Jahre ein Verzeichnis der Alternativpresse, jetzt ab 89 ein Verzeichnis der Archive und gleichzeitig werden wir dann 89 noch eine Bibliografie der Broschüren machen.

Martha: *Könnt Ihr uns etwas über das IISG erzählen ?*

Axel: Eine wichtige Sache ist noch, dass wir nur dem stellvertretenden Direktor unterstellt sind. Dazu muss man wissen, dass das Institut Mitte der dreissiger Jahre aus einer Arbeiterversicherung entstanden ist. Die Gewinne sind einer Stiftung zugeführt worden, und diese hat damals unter anderem auch das Archiv der Sozialdemokratie gekauft. Sie wollten es eigentlich nur in Versicherungsverwahrung nehmen, aber die Exil-SPD brauchte Geld. Deshalb liegen im IISG jetzt unter anderem Originalschriften von Kautsky, Marx, Engels, Nettlau usw. Das Archiv hat sich nach 1945 neu organisiert, mittlerweile ist das Institut Mitglied der holländischen Akademie der Wissenschaften und es wird vom Staat finanziert. Das Interessante dabei ist jetzt aber, dass die Bestände nach wie vor der Stiftung gehören, d.h. der holländische Staat hat keinen Zugriff darauf. Und wichtig ist natürlich auch, dass dieses Institut weder der Universität noch direkt dem Staat angeschlossen ist, sodass es sich um eine in Europa einmalige Konstruktion handeln dürfte, die eine relative Sicherheit bietet. Sicher kann man insofern auch aus der Historie sein, weil das Institut es immerhin geschafft hat, das Archiv schon einmal vor den Faschisten zu retten. In den dreissiger Jahren wurden viele Bestände nach Frankreich und England geschafft, wo die Besatzer die Materialien im wesentlichen nicht greifen konnten.

Dominik: *Wie wollt Ihr im IISG arbeiten? Ihr habt jetzt zwar einen quasi-autonomen Status im Institut, aber zu Eurer Arbeit in Frankfurt wird sich wohl doch einiges ändern?*

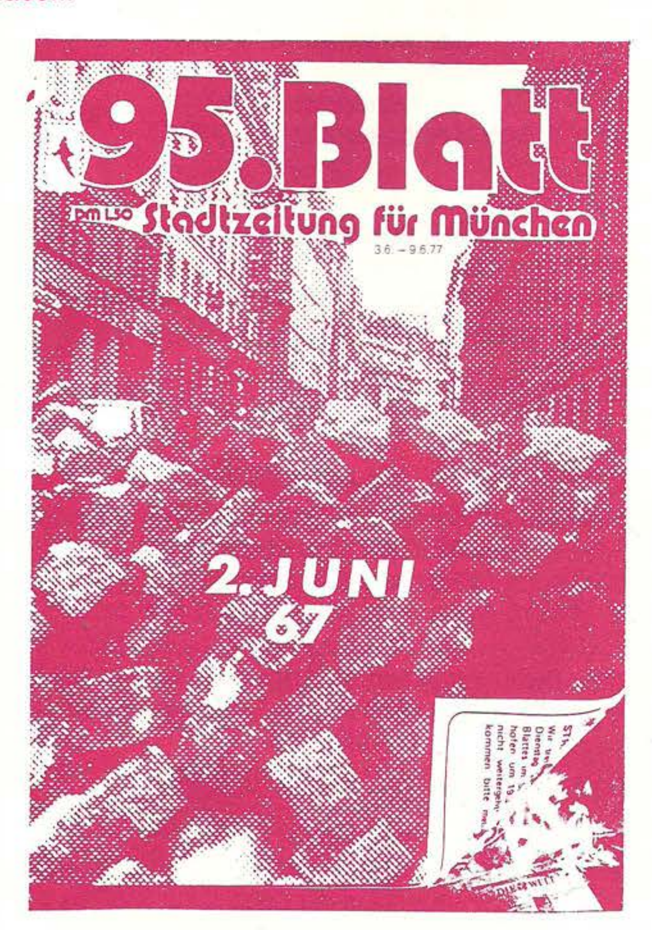
Waldemar: In Amsterdam wird es so sein, dass wir uns um so Sachen wie Geld organisieren nicht mehr zu kümmern brauchen und dass da nun eine ganze Reihe von Kapazitäten frei werden um wieder inhaltlich und mit diesem Archiv zu arbeiten. Wir sassen in Frankfurt, das war mitten in der BRD und jetzt sitzen wir im Ausland, relativ an der Peripherie und machen ein deutsches Archiv. Wir denken aber, dass wir das durch die Möglichkeiten, die wir in diesem Institut haben, ausgleichen können, ja sogar bessere Bedingungen haben werden. Das IISG versammelt die verschiedensten Teile der klassischen Arbeiterbewegung, seien es Anarchisten, Kommunisten, Sozialdemokraten bis hin zur christlichen Arbeiterbewegung. Das Material, welches wir da einbringen, die sogenannten neuen sozialen Bewegungen, wird im Zusammenhang dieses Institutes interessanter und kommt in einen historischen Kontext. Das kann man nicht in den nächsten zwei Jahren sagen, aber ich denke in 20 bis 30 Jahren wird das so sein.

Martha: *Glaubst du, dass ihr jetzt, wo ihr gewissermassen an der Peripherie sitzt, die Zusammenarbeit mit der BRD aufrechterhalten könnt?*

Waldemar: Ich glaube unsere Situation ist sogar besser, denn wir haben jetzt schon eine ganze Reihe von Zusagen erhalten von Archiven, Nachlässen etc, die wir in der BRD nie erhalten hätten. Das hat seinen Grund erstmal in der Geschichte dieses Institutes, denn wenn Leute uns etwas geben, können sie sicher sein, dass das Archiv auch in hundert Jahren noch besteht. Bisher war es so gewesen, dass wir im Grunde auch nur ein kleiner Verein waren, wo unklar war, was mit den Beständen passieren wird.
Das zweite ist, dass in der Bundesrepublik, was die sensiblen Bereiche betrifft , d.h. autonome, antiimperialistische, auch Frauenbereiche, gerade in den letzten zwei Jahren Schwierigkeiten enstanden sind. Die Gesetzgebung ist in der BRD zur Zeit so, dass es immer schwieriger wird, bestimmte Schriften zu veröffentlichen. Das betrifft eine ganze Reihe von autonomen Zeitungen, die ihre Hauptadressen entweder in Dänemark oder in Holland haben. Es gab ja letztes Jahr die Hausdurchsuchung beim Genarchiv in Essen, oder die ganzen Beschlagnahmungen im Zusammenhang mit der "Radikal" und anderer Zeitschriften in linken Buchhandlungen. Von daher werden wir auch die Funktion haben Material aufzubewahren, welches in der BRD einfach nicht mehr gesammelt werden kann.

Axel: Wir wollen nun einmal ausprobieren, was man mit so einem Archiv tatsächlich machen kann. Ich halte das auch für nicht so dramatisch mit dem Standort Amsterdam, weil Leute aus Berlin, Hamburg, München auch vorher sehr lange Strecken in Kauf nehmen mussten, und

so weit und fernab liegt Amsterdam nicht. Dazu kommt, dass es in Amsterdem sehr gute andere Archive gibt, so dass man sagen kann, dass wesentliches Material der europäischen, linken Geschichte in Amsterdam liegt. Das Makabre an der ganzen Geschichte ist, dass wir jetzt mit dem Status von königlichen Beamten den Job haben, die militante Geschichte der Bundesrepublik zu sammeln, und das im Ausland...
Es ist aber auch makaber, dass wir gewissermassen ins Exil gehen, d.h. praktisch den gleichen Weg, den damals die SPD gemacht hat - wobei man das schon nicht so stark als Analogie sehen darf. Wir können irgendwie nicht begreifen, dass es in der BRD keine Möglichkeit gab, uns zu unterstützen, dass so ein Archiv einfach weggehen kann, ohne dass sich irgendwelche Initiativen gefunden haben.



Wir müssen uns damit abfinden, so ist die Realität. Wir wollen aber diesen Leuten auch mal zeigen, den Grünen als auch den ganzen anderen, was sie damit haben gehen lassen.

Dominik: *Besteht nicht die Gefahr einer Vereinnahmung, insofern, als dass längerfristig das Quellenmaterial wissenschaftlich ausgewertet und gegen die Bewegungen benutzt wird ?*

Axel: Dazu muss man zwei Sachen sagen. Erstens wird sich unsere Arbeitsweise selbstverständlich verändern. Aber das brisante Material wird nach wie vor der Oeffentlichkeit nicht zugänglich sein. D.h. also, bestimmte Sachen von Personen, die noch leben, werden nicht veröffentlicht. Die zweite Sache ist, dass das teilweise immer etwas dramatisch gesehen wird. Wir haben über hunderttausend Zeitungen, das sind rund 3000 Titel, und dann sehen die Leute die 10-20 Titel, die gerade in den Medien drin sind, die diskutiert werden. Aber das Interessante am Archiv sind die Unzahl von anderen Zeitungen, kleinere Zeitungen, Provinzzeitungen, und die finde ich teilweise viel spannender. Die aktuellen Titel, die kriegst Du noch in jeder Buchhandlung und die haben die Leute in der Regel alle zuhause gesammelt, weil das so die aktuelle politische Auseinandersetzung ist. Es kommt aber niemand auf die Idee, diese kleinen Zeitungen von Hamburg bis nach München zu sammeln, weil die Kontakte fehlen. Gerade der Zusammenblick von 20-25 Jahren Geschichte ergibt eigentlich das Interessante.

Waldemar: Es geht bei dieser Frage um folgendes Problem: Das ist ja Material von einer bestimmten Szene. Da liegt es auch an der Szene selber, an ihrer politischen Kultur, wie sie mit diesem Material umgeht. Die Tragik bei unserem Wegzug aus Frankfurt ist ja auch, dass es bei den Alternativzeitungen, die wir gesammelt haben, kein Eigenverständnis gibt, dass sie sagen, das ist unsere Geschichte, diese Zeitungen bleiben hier und wir arbeiten damit. Und wenn - seien es Autonome, seien es selbstverwaltete Betriebe oder welche Szene auch immer - wenn es da kein Gefühl von einer eigenen Kultur, von der Wichtigkeit der eigenen Geschichte gibt, dann ist das Material eh tot.

Martha: *Es wird also Teil eurer Arbeit sein, euch im Bewusstsein der Szene wach zu halten?*

Axel: Das passiert erstmal dadurch, dass wir jährlich zwei Dokumentationen zu aktuellen politischen Ereignissen herausgeben. Die erste (zu den Schüssen an der Startbahn West) ist stark benutzt worden. Es hängt natürlich nicht nur an uns, die Leute müssen auch etwas machen, d.h. wir können nur auswerten, wenn etwas passiert.
Die Frage der Wissenschaft sehe ich nicht so problematisch. Natürlich werden sich Leute mit der Auswertung unserer Materialien beschäftigen. Szene ist da so ein schöner Begriff, aber auch da gibt es immer "Winners" und "Loosers", auch und gerade in der Szene. Das war beispielsweise 68 nicht anders. Die Leute, die damals

drei Jahre später kamen, sind auf den Zug noch mit aufgesprungen und haben dann die ganzen Professorenstellen gekriegt. Diejenigen, die das Maul aufgerissen haben, sitzen jetzt noch in der Kneipe in Frankfurt und saufen sich die Hucke voll, weil sie immer noch zu dem stehen, was sie damals gesagt haben, und die leben heute von der Sozialhilfe. Diese Problematik hast du bei den neuen sozialen Bewegungen auch.

Für uns ist das jedoch nicht so ein Problem, weil wir schon ziemlich stark mit den Leuten aus den Bewegungen zusammenarbeiten. Wir hatten im ID immer den Grundsatz, wir sind ein offenes Archiv. D.h. wir mussten damit rechnen, dass z.B. Bullen oder andere Leute reinkamen. Offen heisst, es kommt jeder rein, wir wollten nicht von jedem den Personalausweis sehen oder einen neuen Strichcode einführen. Von diesem Grundsatz werden wir auch nicht abweichen.
Das wesentliche Problem ist aber, wie Waldemar schon gesagt hat, dass dieses Geschichtsbewusstsein von den Leuten selber, von denjenigen also, die Geschichte mitgestaltet haben, als solches angenommen wird, und sich nicht immer nach fünf Jahren ändert, weil sie in eine andere Szene abgetaucht sind. Die drei Zeitungen, die sie gesammelt haben landen dann unter dem Bett, und wenn die Kinder gross sind wird gezeigt, was Papa alles gemacht hat.
Die Leute sollen selber etwas mit dem Material machen. Das ist aber nicht so eine Sache, die wir stark mitbestimmen wollen und können. Wir versuchen, dass wir da ein bischen initiativ sind, indem wir Hilfen erstellen wie den Archivführer, die Bibliographie der Broschüren oder diese Dokumentationen. Das Interesse muss aber auch bei den Leuten selber da sein, die müssen halt mal nach Amsterdam kommen und im ID-Archiv arbeiten. Die gleiche Möglichkeit bestand 8 Jahre in Frankfurt, und da sind sie auch nicht gekommen. Man vermutet das Interesse als viel stärker, als es in der Realität dann tatsächlich ist.

weitere Informationen:

ID-Archiv im IISG
Kabelweg 51
NL-1014 BA Amsterdam
Tel. 0031-20-84 36 95

Edition ID-Archiv im IISG

Geplante Veröffentlichungen Frühjahr/Sommer 1989

DER ANDERE ARCHIV-READER
Selbstdarstellungen von ca. 200 "grauen" Archiven, Bibliotheken und Geschichtswerkstätten mit Texten zur Geschichte und Gegenwart dieser Projekte, die im Kontext sozialer Bewegungen entstanden sind.
ca. 200 Seiten, ca. 48 DM

SCHWARZE TEXTE 1968 - 1988
Dokumentation 5
Eine Auswahl beschlagnahmter und zensierter Zexte aus der Alternativpresse
ca. 120 Seiten (A4), 10 DM

DER STAAT IN AKTION
Dokumentation 6
Repression gegen Alternativzeitungen in der BRD
Beschlagnahmungen - Prozesse - Diskussionen
ca. 120 Seiten (A4), 10 DM

BISHERIGE VERÖFFENTLICHUNGEN:
(Auswahl)

Geld
Literaturliste zur Kampagne gegen den IWF-Kongress Sept.88 in Berlin (und danach)
32 Seiten, 3 DM (1988)

2.11.1987...
Berichte, Stellungnahmen, Diskussionen zu den Schüssen an der Startbahn West aus 60 Zeitungen der Gegenöffentichkeit
320 Seiten (1988 - vergriffen)

Das schwarze Loch
Eine Bücherliste zur Diskussion um den bewaffneten Kampf in der BRD
16 Seiten (1987 - vergriffen)

Verzeichnis der Alternativ-Presse
(in Zusammenarbeit mit dreiex im Basis-Verlag)
154 Seiten (1986 - vergriffen)

Die Materialien des ID-Archives können in der Studienbibliothek ausgeliehen werden

Alternativzeitungszene Schweiz

Im nächsten Jahr erscheint die erweiterte Neuauflage des "Verzeichnis der Alternativ-Presse". Darin werden neu Titel aus allen deutschsprachigen Ländern verzeichnet sein. Hier die wichtigsten Zeitschriftentitel auf dem altenativen Pressemarkt in der Schweiz. Hinweise für Ergänzungen, Änderungen etc. nehmen wir gerne entgegen.

A-Bulletin. Pf 41, 8026 Zürich. T.01/241 22 01 (Kleinanzeigen)
Alternative. Pf 201, 6460 Altorf. T. 044/2 70 10 (Urner Monatsblatt)
Anti-Apartheid Nachrichten. Pf 1022, 8036 Zürich. T.01/462 79 80

banal. Pf 288, 8036 Zürich (anarchistisches Magazin)
Bresche. Pf 299, 8031 Zürich. T.01/44 90 10 (sozialist. Magazin)
Bulletin CSS. Pf 145, 8031 Zürich (Solidarität/Entwicklungshilfe)

cfd-Zeitung. Krauchtalstr.106, 3065 Habstetten. T.031/58 62 80 (Solidarität)
Correos de centroamerica. Pf 1203, 8036 Zürich. T.01/493 18 40

DINS-Report. Pf 238, 8037 Zürich. (Nord-Süd-Dialog)
Diskussion. Pf 290, 8026 Zürich (kritische Gewerkschaftspolitik)

einezwänzgi. Pf, 8035 Zürich. T.01/363 66 78 (Jugendzeitung)
Emanzipation. Pf 187, 4007 Basel
Energie + Umwelt. Sihlquai 67, 8005 Zürich. T.01/271 54 64
eritrea info. T. 01/57 13 76

Fabrik Zeitung. Pf 212, 8038 Zürich. (Kulturzentrum Rote Fabrik)
Finanzplatz-Informationen. Mühlemattstr.31, 3007 Bern
fluchtblatt. Pf, 4005 Basel
Fluchtpunkt Zürich, Asylkoordination, Dolderstr.30, 8032 Zürich
FRAueZitig. Pf 648, 8025 Zürich. T.01/44 73 71 (Di/Mi)
Frau ohne Herz. Mattengasse 27, 8005 Zürich.
Friedenspolitk. Pf 2013, 4001 Basel
friedenszeitung. Pf 6386, 8023 Zürich. T.001/242 22 93

Gasette. Aktion Selbstschutz, Pf 19, 4013 Basel (Grosschemie)
Gnueg Heu dune! c/o Soldanella Rey, Eugstenbühl, 3154 Heubach (Bauern)
GSoA-Zitig. Pf 261, 8026 Zürich (Armeeabschaffung)

info. Baslerstr.106, 8048 Zürich. T.01/491 20 66 (Netwerk für Selbstverwaltung)

kämpfendes afrika. Pf 6878, 8023 Zürich
Katzenauge. Pf 745, 8021 Zürich. T.01/462 90 80 (VelofahrerInnen)
Klartext. Weissensteinstr.35, 3000 Bern 21. T.031/45 45 01 (Medien)
Kulturmagazin. c/o Dani Schönmann, Häsingerstr.35, 4055 Basel.T.061/43 83 27

Alternativzeitungsszene Schweiz...

megaphon. Pf 1348, 3001 Bern (autonome Bewegungszeitung)
Merhaba. Pf 2151, 4001 Basel (Türkei-Emigration)
Mosquito. Pf 1007, 3001 Bern (Trikont)

Neue Wege. Zürichstr.152,8700 Küsnacht. T.01/910 58 57 (Christentum und Sozialismus)
Nizza. Pf 634, 8026 Zürich. T.01/241 50 23 (Stadtzeitung)
nux. 4112 Flüh. T.061/75 22 72 (Wissenschaft und Verantwortung)

Offensiv. Pf, 8042 Zürich (Arbeier-/Soldatenzeitung)
Oekojournal. Pf 745, 8021 Zürich.
On the Road. Pf 283, 4005 Basel. T.061/26 99 26 (Literatur/Kultur)

Panzerknacker. Pf 2013, 4001 Basel (Soldatenkomitee)
Periodisches Blatt. Mattengasse 27, 8005 Zürich. T.01/44 77 50
Piazza. Pf, 4005 Basel.. T.061/33 87 88, Di-Do (Zeitschrift für SchweizerInnen und AusländerInnen)

rote anneliese. Pf 441, 3900 Brig. T.028/23 63 89 (Oberwalliser Monatszeitung)

Sahara Info. Pf 2331, 3001 Bern
Salecina. 7516 Maloja (Bildung)
Solidarische Entwicklung. Erklärung von Bern, Quellenstr.25, 8005 Zürich. T.01/271 64 34
Soziale Medizin. Pf 474, 8026 Zürich T.01/241 98 50
Stadt + Land. Hallerstr.1, 3012 Bern. T.031/93 25 06
Südafrika Boykott. Pf 402, 4005 Basel

Velo-Ziitig. Pf, 8025 Zürich
Verein feministische Wissenschaft Schweiz. Pf 2, 3000 Bern 26 T.061/681 19 15 (Fr 10-12)
viva. Neubruchstr.35, 7000 Chur. T.081/22 30 90 (Bündner Alternativblatt)

Widerspruch. Pf 652, 8026 Zürich (Theoriezeitschrift)
Die WochenZeitung. Pf, 8042 Zürich. T.01/362 02 02

Zivildienst. Pf 2, 3000 Bern 11
Zivilcourage. Pf 2, 3000 Bern 11 (Militärverweigerung)
zum Beispiel Kaiseraugst. Pf 66, 4123 Allschwil
Zunder. Pf 175, 8033 Zürich. T.01/241 77 22 (Jugendzeitschrift)

Rezensionen

zu: Widerspruch Nr.15 "68 - Bruch und Kontinuität", Zürich 1988

Obwohl man ja schon gewohnt ist, dass innerhalb kürzester Zeit Widerstand zur Mode verkommt, Subkultur vermasst wird und die Form die weitaus grössere Bedeutung vor den Inhalten erlangt, hat das Ausmass der Vereinnahmung der 68er-Bewegung, die widerliche Abfeierei in den Medien, die damals eindeutig zur Gegenseite gehörten, schon fast tragisch zu nennende Züge angenommen.
Vom britischen "New Statesman", der immerhin mit der erfrischend ehrlichen, kapitalistischen Intention nicht hinter dem Berg hielt, nämlich "auf diese Weise mehr Exemplare loswerden" zu können, bis zu dem in Moskau erscheinenden deutschsprachigen Wochenmagazin "Neue Zeit", das auch, bzw. gerade im Zeitalter von Glasnost und Perestroika die linksradikalen Abweichungen geisseln muss; vom amerikanischen Nachrichtenmagazin "Time" bis zur NZZ, habe ich in weit über hundert verschiedenen Zeitschriften Formulierungen und Einschätzungen gefunden, die meistens haarscharf aber zielsicher daneben lagen: etwa die berühmte "Lust an der Zerstörung" oder den "Aufstand der Söhne gegen die Väter".

"Es konnte öffentlich und widerspruchslos all das unterschlagen werden, was protagonistische Rückblicke in Polit-Shows gesprengt hätte", ist im Editorial der neuesten Ausgabe des "Widerspruch" zu lesen. Erfreulich sperrig also kommt der neue "Widerspruch", daher, mit dem Themenschwerpunkt "68 - Bruch und Kontinuität". Endlich eine Publikation zum Thema, die die Inhalte wieder in unser Gedächtnis ruft, die die Ursachen- und Wirkungsgeschichte an exemplarischen Beispielen diskutiert, die die politischen Fragen erneut zu stellen sich getraut, wobei dann natürlich andere Aussagen zustande kommen als die schon erwähnten zeitgeist-gemässen griffigen Kurzformeln.
Wieviel Wahrheit steckt schon in dem Satz aus der Einleitung: "Wer von 1968 redet, kann nicht über den Vietnam-Krieg schweigen"; was liesse sich anhand der Vietnam-Debatte von 1968 aufzeigen; wurde in die heutige Internationalismus-Diskussion hinübergerettet? Sicher Fragen, die auch im neuen "Widerspruch" nicht letztgültig beantwortet werden, das wäre in einem Heft auch nicht möglich, aber allein schon auf diese Fragen aufmerksam gemacht zu werden, lohnt die Lektüre, und stellt so die richtige Verbindung zu 1968 her. Exemplarisch sei hier auf zwei Beiträge im neuen "Widerspruch" hingewiesen, die, von zwei sogenannten Klassikern stammend, die Grundlagen des Mai ´68 diskutieren.

In einem aus mehreren Interviews zusammengestellten Artikel über die "Ideen vom Mai ´68" von Jean Paul Sartre wird noch einmal die Auseinandersetzung zwischen Arbeiter- und Studentenschaft diskutiert, wird noch einmal auf die nach wie vor wichtige Frage von Spontaneität und Massenmilitanz eingegangen.
Sartre kritisiert scharf die mechanistische Marxismus-Konzeption der KPF, die durch ihre geschlossenen und starren Positionen und ihre fertigen Antworten auf alle Fragen die Bewegung gebremst habe. Dieser tendenziell stalinistische Leninismus der KPF habe eine noch weitergehende Annäherung von Arbeitern und Studenten verhindert, und so die Rebellion der Studen-ten, die bei den Arbeitern als Initialzündung hätte dienen können, unterlaufen.
Dann unterzieht Sartre die Marginalitätsthese von Marcuse einer Kritik, also dass revolutionäre Anstösse nur noch von gesellschaftlichen Randgruppen ausgehen können. Der Verlauf des Mai ´68 in Frankreich mit dem kurzfristigen Generalstreik entziehe diesem revolutionären Pessimismus von Marcuse den Boden. Auch gehe dessen Analyse der Konsumgesellschaft an den Erfahrungen vorbei. Die Theorie der Bedürfnisse muss um den Faktor "Entfremdung" erweitert werden.
"Das Bewusstsein von der Unerträglichkeit des Systems darf daher nicht mehr in der Unmöglichkeit, die elementaren Bedürfnisse zu befriedigen, gesucht werden, sondern muss vor allem in dem Bewusstsein von der Entfremdung gefunden werden: Das heisst von der Tatsache ausgehend, dass dieses Leben nicht mehr die Mühe lohnt, gelebt zu werden, dass es keinen Sinn mehr besitzt, dass der Mechanismus des Systems ein betrügerischer Mechanismus ist, dass diese Bedürfnisse künstlich geschaffen wurden, dass sie falsch sind, dass sie erschöpfen und lediglich dem Profit dienen. Aber die Klasse von diesem Gesichtspunkt aus zu vereinen ist noch viel schwieriger; darum stimme ich mit keiner einzigen jener optimistischen, von den kommunistischen Parteien oder den linken Bewegungen hervorgebrachten Visionen überein, die glauben machen, der Kapitalismus sei bereits in die Enge getrieben. Dessen Mittel zur Kontrolle der Klassen sind noch mächtig; er ist weit davon entfernt, sich in der Defensive zu befinden. Einen revolutionären Elan hervorzurufen erfordert eine lange und geduldige Arbeit an der Bewusstseinsbildung."

Beim zweiten Text aus dem neuen "Widerspruch", den ich hier nennen will, handelt es sich um ein historisches Dokument insofern, als die "Studien über Autorität und

Familie" des Instituts für Sozialforschung, also der sogenannten Frankfurter Schule zuerst im Exil in Paris 1935 erschienen sind, und erst 1987 vollständig in einer zweiten Auflage in Deutschland wieder veröffentlicht wurden. Freilich kursierten in der Studentenbewegung Auszüge als Raubdrucke und hatten einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Diskussion ausgeübt. Dieser Reprint wird im "Widerspruch" übrigens besprochen.
Der Text mit dem Titel "Autoritärer Charakter" von dem Psychoanalytiker und Sozialphilosophen Erich Fromm analysiert schon sehr früh die Niederlage der KPD gegen den aufkommenden Faschismus, und ist so am ehesten wohl mit Blochs "Erbschaft dieser Zeit" zu vergleichen. Eine verblüffende Aktualität besteht heute zur Entwicklung in Frankreich, indem er erklärt, wie es dazu kommen kann, das offensichtlich einige ehemalige Kommunisten nun LePen wählen. Schon deshalb empfiehlt sich die Lektüre unbedingt. Man müsse unterscheiden lernen zwischen "Rebellion" und "Revolution".
"Im Fall der ´Rebellion´ sind zwei Möglichkeiten zu unterscheiden: zunächst die, dass die unterdrückte Feindseligkeit zur Autorität, die normalerweise verdrängt war, zum Durchbruch kommt und die bisherige Autorität ebenso glühend gehasst wird, wie sie bisher geliebt und verehrt wurde (...)
Es kommt nicht darauf an, ob eine Autorität vernünftig oder unvernünftig, zweckmässig oder unzweckmässig, zum Nutzen oder Schaden ist, - das Vorhandensein von Autorität überhaupt lässt diesen Charaktertypus sofort in eine rebellische Haltung geraten.(...)
Anarchistische Typen sind ebenso häufig Beispiele dieses rebellischen Charakters; wenn sie sich in Anbeter der Macht verwandeln, so hat sich psychologisch nur wenig geändert. Von diesem Typ des Rebellen führen viele Zwischenstufen zu demjenigen, der das bisherige Autoritätsobjekt aufgibt, aber gleichzeitig sich einer neuen Autorität unterwirft. Der Grund hierfür kann ebenfalls der Groll über ungerechte oder lieblose Behandlung durch die alte Autorität bilden. Häufig liegt auch die Ursache darin, dass die bestehende Autorität ihre entscheidende Qualität einbüsst, nämlich die der absoluten Macht und Ueberlegenheit, womit notwendigerweise auch ihre psychologische Funktion aufhört. Die bisher unterdrückte Feindseligkeit wendet sich mit besonderer Stärke der bisherigen Autorität zu, die Liebe und Bewunderung der neuen. Die ´Rebellion´, bei der nur das Objekt wechselt, aber die autoritäre Struktur erhalten bleibt, ja noch vestärkt wird und deren Ideal der Typ des zur Macht gekommenen Rebellen ist, hat soziologisch grösste Bedeutung. Oft erscheint sie als ´Revolution´. Die neue Autorität bedient sich der Empörung gegen die alte und fördert die Illusion, als sei der Kampf gegen die Unterdrückung durch die alte Autorität der Kampf gegen Unterdrückung überhaupt gewesen. Alle Strebungen nach Feiheit und Selbständigkeit scheinen verwirklicht zu sein. Indem aber die fundamentale psychische Struktur nicht verändert wird, erweist sich die Revolte als vorübergehender Ausbruch von Trotz und Auflehnung, und die neue Autorität nimmt den Platz ein, den die alte nicht mehr zu bekämpfen wusste."

Wie gesagt, es empfiehlt sich, den ganzen Text zu lesen. Wie auch die übrigen im neuen "Widerspruch". Es sind nicht alle Texte in der Art von Fromm und Sartre. Die Diskussionen werden geführt anhand von Fragen der Selbstverwaltung, über die Utopie der Rockmusik, bis zur Veränderung der Psychoanalyse in Zürich 1968 - 1988 von Emilio Modena.
Über dem ganzen Heft könnte als Motto das Bonmot von John Cage stehen, das dem Artikel von Matthias Knauer zur Geschichte der politischen Schweizer Filmavantgarde vorangestellt ist: Histoire oblige! Auch oder gerade die Geschichte des Mai ´68 verpflichtet uns, die aufgeworfenen Fragen weiterzudiskutieren.

Gerhard Peringer, Hamburg

Bezugsquelle:
Widerspruch, Postfach, 8026 Zürich



Prag, August 1968

zu: Mario Krebs: Ulrike Meinhof. Ein Leben im Widerspruch. rororo aktuell 1988

Wir dürfen nicht Schuld auf uns laden

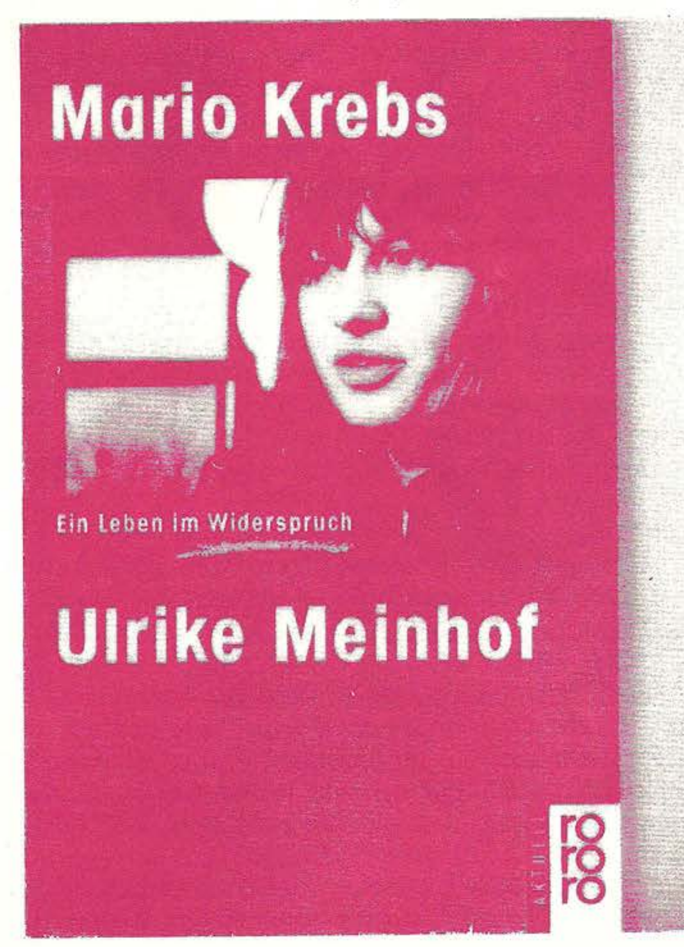
Im April dieses Jahres - gerade rechtzeitig zur 68er-Diskussion ist in der Reihe rororo aktuell ein Buch von Mario Krebs über Ulrike Meinhof erschienen. Es heisst: "Ulrike Meinhof" und trägt den bezeichnenden Untertitel "Ein Leben im Widerspruch". Der Autor und Dramaturg Mario Krebs ist u.a. Mitautor des Drehbuchs zu dem Film "Die weisse Rose", der den Widerstand der Geschwister Scholl gegen die Nazi-Diktatur schildert. In dem vorliegenden Buch rekonstruiert Krebs das Leben der Ulrike Meinhof anhand von politischen Ereignissen der Adenauer-Aera, der Erzählung von Freunden und Angehörigen und anhand ihrer eigenen Texte.

Über Ulrike Meinhof, die einst "meistgesuchte Frau der Bundesrepublik Deutschland", gehen die Meinungen auseinander. Bei den einen weckt ihr Name die Erinnerung - insbesondere im Zusammenhang mit der Erwähnung des Namens Andreas Baader - an die Terroristin und Staatsfeindin Meinhof. Aber auch bei denen, die ihr nahestehen, teilen sich die Meinungen. Die einen sehen in Ulrike Meinhof das Beispiel einer politisch fehlgeleiteten Frau. Die anderen sehen in ihr einen Menschen, der sich an den politischen Verhältnissen in Deutschland solange wundgerieben hat, bis er zur Waffe griff. Letztere haben nicht vergessen, dass Ulrike Meinhof in ihrer Arbeit als Konkret-Kolumnistin und Autorin immer den aktuell politischen Augenblick erfasste, kritisch und wach gegenüber dem Antikommunismus der Adenauer-Republik und der Politik der Grossen Koalition.

Mario Krebs Anliegen ist es, wie er im Vorwort zu seinem Buch schreibt, "die Entwicklung der zweiten deutschen Republik zu skizzieren und zu versuchen, diese mit den Augen von Ulrike Meinhof zu sehen, um so den politischen Weg erkennbar zu machen, den Ulrike Meinhof gegangen ist. Nur so schien es mir möglich, sie aus dem Zugriff des öffentlichen Feindbildes ein Stück weit zu lösen, ich wollte deutlich machen, dass ihre politische Lebensgeschichte in weiten Teilen kein Einzelfall ist, sondern von vielen ihrer Generation ähnlich erlebt wurde."

Im Mai 1934 wird Ulrike Meinhof geboren. Ihre Eltern sind Gegner der Nazis und Mitglieder der Bekennenden Kirche. Ulrikes Erziehung ist christlich. Als sie 6 Jahre alt ist, stirbt ihr Vater überraschend an Krebs.1945, im Alter von 11 Jahren, erlebt Ulrike Meinhof den Einmarsch der Amerikanischen Truppen in Jena. Das Ende des Krieges bleibt für sie zeitlebens ein Schlüsselerlebnis, besonders auch weil hier deutlich wird, dass *nicht* die Deutschen den Nationalsozialismus besiegt haben. Letztendlich ist der Motor des politischen Engagements von Ulrike Meinhof in der Angst zu sehen, ebenso wie die Elterngeneration zu versagen und womöglich eine neue Katastrophe nicht zu verhindern. Aus diesem Bewusstsein heraus kann sie nicht schweigen, wenn es um Atomrüstung, um die Notststandsgesetze und nicht zuletzt darum geht, den Krieg in Vietnam zu stoppen.

Doch weiter im Lebenslauf: 9 Jahre nach dem Tod des Vaters stirbt auch die Mutter unerwartet an Krebs. Eine Komilitonin der Mutter, die spätere Professorin der Geschichte Renate Riemeck, übernimmt die Vormundschaft für Ulrike und ihre drei Jahre jüngere Schwester.



Renate Riemeck ist eine politisch aktive Frau. Nach dem Krieg wendet sie sich vehement gegen die Wiederaufrüstung und warnt vor der Konfrontation zwischen den beiden deutschen Teilstaaten, die zu militärischen Vorposten der Grossmächte zu werden drohen und es schliesslich auch werden.

1955 beginnt Ulrike Meinhof Psychologie, Pädagogik und Kunstgeschichte zu studieren. Wie ihre Pflegemut-

ter, engagiert sich auch Ulrike gegen die Pläne der Adenauer Regierung, die 1954 gegen einen breiten Widerstand in Bevölkerung gegründete Bundeswehr mit Atomwaffen auszurüsten.

1958 wird in Gelsenkirchen der "Ständige Kongress gegen die Atomare Aufrüstung in der Bundesrebublik" gegründet. Ulrikre Meinhof und Renate Riemeck gehören zum Präsidium des Kongresses. Zum Forum der Bewegung wird die kurz zuvor gegründete Zeitschrift "Konkret". Der ehemalige Studentenkurier war zur unabhängigen Zeitschrift für Kultur und Politik geworden.
Ab Oktober beginnt Ulrike Meinhof ihre Arbeit als Kolumnistin bei Konkret. Eine Arbeit, der sie die nächsten 10 Jahre nachgeht und sich damit einen Namen schafft.

Publizistisch lehnt sie sich auf gegen die Politik der deutschen Nachkriegszeit, gegen die alten Nazis in neuen Aemtern, gegen die eilige Rekonstruktion der Macht. Sie warnt vor der Grossen Koalition, sie unterstützt den Widerstand gegen die Notstandsgesetze und den Vietnamkrieg. Angesichts des Schah-Regimes im Iran und des Völkermords in Vienam taucht die Frage auf, ob Protest allein genügt um Änderungen in der Politik zu bewirken. Peter Weiss formuliert im Februar 1968 auf dem vom SDS organisierten Vietnam-Kongress, was viele Linke zu dieser Zeit denken und diskutieren: "Unsere Ansichten müssen praktisch werden, unser Handeln wirksam. Dieses Handeln muss zur Sabotage führen, wo immer das möglich ist. Dies fordert persönliche Entscheidungen. Diese verändern unser privates, individuelles Leben."

Vom Protest zum Widerstand kommt Ulrike Meinhof im Zuge der Studentenunruhen. Anlässlich des Mordversuchs an Rudi Dutschke und den daraus resultierenden Unruhen schreibt sie:
Protest ist, wenn ich sage das und das passt mir nicht. Widerstand ist, wenn ich dafür sorge, dass das, was mir nicht passt, nicht länger geschieht. Protest ist, wenn ich sage, ich mache nicht mehr mit. Widerstand ist, wenn ich dafür sorge, dass alle anderen auch nicht mehr mitmachen."
Als die Öffentlichkeit entsetzt reagiert auf Blockaden und Strassenschlachten, auf die zunehmende Bereitschaft zur Gewalt, entgegnet Ulrike Meinhof:
"Diejenigen, die von politischen Machtpositionen aus Steinwürfe und Brandstiftung verurteilen, nicht aber die Hetze des Hauses Springer, nicht die Bomben auf Vietnam, nicht den Terror in Persien, nicht Folter in Südafrika. Ihnen fehlt beides: die politische und die moralische Legitimation, gegen den Widerstandswillen der Studenten Einspruch zu erheben."

Dennoch - Ulrike Meinhof steht Gewaltanwendung durchaus kritisch gegenüber. Nicht zuletzt weil sie der Meinung ist, dass diese Gegengewalt nur die Gewalt der politisch Herrschenden eskalieren lässt. Im Oktober 68 reist Ulrike Meinhof für Konkret nach Frankfurt um einen Bericht über den Prozess gegen Gudrun Ensslin und Andreas Baader zu schreiben, die wegen Kaufhausbrandstiftung vor Gericht stehen. Gudrun Ensslin erkärte damals: *"Wir taten es aus Protest gegen die Gleichgültigkeit, mit der die Menschen dem Völkermord in Vietnam zusehen."*

Ulrike Meinhof besucht Baader und Ensslin in der Untersuchungshaft und obwohl sie gemeinsame politische Ideen haben, kommt es zu keiner nennenswerten Annäherung. Ulrike Meinhof kritisiert die Aktion der beiden gar als konnterrevolutionär.
Gut 14 Monate später - Gudrun Ensslin und Anderas Baader sind vorläufig aus der Haft entlassen, treffen sich die drei wieder. Zu dieser Zeit kommt es neben einer politischen auch zur persönlichen Annäherung.1970 tauchen Baader und Ensslin unter, nachdem ihr Antrag auf Erlass der Restgefängnisstrafe abgelehnt wurde. Sehr bald jedoch wird Baader verhaftet. Bei einem Befreiungsversuch, an dem auch Ulrike Meinhof beteiligt ist, wird ein Mann lebensgefährlich verletzt. Bereits wenige Tage später wird Ulrike Meinhof, die mit den anderen geflohen ist, wegen Mordverdachts gesucht. Die Presse tut ihr übriges und sehr schnell wird aus der Kolumnistin Ulrike Meinhof die Staatsfeindin Nr.1. Die DDR bietet ihr Asyl an, aber Ulrike Meinhof lehnt ab, weil diese Chance nur ihr, aber nicht den anderen Gruppenmitgliedern gegeben wird.
"Was danach folgt", schrieb Matthias Altenburg in Konkret, *"hat wenig zu tun mit dem bisherigen Leben der Ulrike Meinhof, aber viel mit dieser einen verunglückten Aktion. Und viel mit dem Wahnsystem dieser Republik: Die Gründung der RAF, die Ueberfälle, die Anschläge, das Konzept "Stadtguerilla". Die beispiellose Hatz auf die Staatsfeindin Nr.1, die Isolationsfolter in der Haftanstalt Köln Ossendorf, das gigantische Unrechtsverfahren in Stamheim, der Tod Ulrike Meinhofs in ihrer Zelle, all das ist nichts anderes als der Versuch, den Gegnern dieses Systems zu zeigen was ihnen blüht."*

Dem Buch von Mario Krebs nachgestellt ist ein Brief des Herausgebers Freimut Duve an den Autor, in dem Duwe sich zumindest teilweise vom vorliegenden Buch distanziert: *"Ich hätte mir eine grössere Distanz gewünscht gegenüber Vorgängen, die bis heute die ohnehin nicht grossen Reformschancen der Demokratie mildern"*, schreibt Duwe unter anderem.

(Schluss auf Seite 16)

AZ 7000 Chur 1 12. Jg./Nr. 64/Dez. 84/Fr. 2.–

viva

SOZIALISTISCHE BÜNDNER ZEITUNG



Schweizer Alternativzeitungen der achtziger Jahre: viva (Graubünden), Provinz (Winterthur), Alpenzeiger (Aargau)

Fotos als sozialgeschichtliche Quellen

Bericht vom 2. Archivseminar - 22.-28. Mai in Salecina

Unter diesem Thema hatte die Studienbibliothek zum zweiten Archiv- (und 5. Geschichts-) Seminar an Pfingsten ins Bildungs- und Ferienzentrum Salecina eingeladen. Dass sich hier Mitglieder der Berliner Geschichtswerkstatt als Archivbenutzer und OrganisatorInnen geschichtsbezogener Projekte sowie Roland Gretler als Archiv"betreiber" trafen, war sicher kein Zufall. Etwa vierzig VertreterInnen beider Bereiche, darunter auch einige FotografInnen sorgten für einen nie abreissenden Gesprächsstoff, hitzige Debatten und ein überaus reichhaltiges Programm.

Längst haben sich die Grenzen zwischen den beiden Bereichen verwischt: Archivare wie Roland Gretler oder Jochen Zimmer vom "Archiv Arbeiterkultur und Oekologie" oder die Frauen des Heimatarchives in Berlin, um nur einige der Anwesenden herauszugreifen, initiieren selbst Ausstellungsprojekte und sind längst aus dem eifersüchtigen Hüten verstaubter Materialien in ebensolchen Kellern aktiv an die Oeffentlichkeit getreten. Umgekehrt bemüht sich die Berliner Geschichtswerkstatt um den Aufbau eines umfangreichen Archives, das nicht nur die aus der eigenen Arbeit entstandenen, sondern auch die von Aussenstehenden uns zur Aufbewahrung übergebenen Materialien umfassen soll mit der Absicht, alles ohne Einschränkung der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen. Hierfür Informationen und Anregungen von "Profis" zu sammeln, war der Grund unserer Teilnahme. Zudem gehen die Geschichtswerkstätten zunehmend dazu über, erzählerisches Interviewmaterial mit authentischem Fotomaterial in Bildbänden zusammenzubringen (so in Konstanz, Oberhausen, Berlin-Lindenhof und anderswo). Bedauerlicherweise haben sich ausser der Berliner Geschichtswerkstatt und dem Konstanzer Arbeitskreis für Regionalgeschichte keine weiteren Geschichtswerkstätten angemeldet; eine breitere Beteiligung dieser speziellen ArchivbenutzerInnen wäre wünschenswert gewesen.
Als problematisch erwies sich von Anfang die Themenfülle, selbst wenn nicht alle angekündigten Projekte der provisorischen Vorausplanung zum Zuge kamen. An fünf Tagen fanden täglich drei Veranstaltungen statt, wobei sich nach Möglichkeit morgens alle Teilnehmer trafen, um allgemeinere Fragen oder Ergebnisse der Arbeitsgruppen zu Einzelfragen, die immer Nachmittags tagten, zu besprechen. Abends wurden Diafilme oder Videos gezeigt.
Die AG's bildeten sich zu den Stichworten *Inhalt* bzw. *Konzeption* am Beispiel der Kontroverse zwischen Roland Gretler und der Bildredaktorin Catherine Silberschmidt in der WOZ; *Technik*, d.h. Fragen zur Praxis der Archivarbeit wie Systematik, Verschlagwortung (vor allem Suchbegriffe zu "unseren" neuen Themen), Copyright und Ausleihe, aber auch Papierqualität und Aufbewahrung; schliesslich *Praxis* am Beispiel einiger Ausstellungsprojekte in Berlin und Konstanz.

Dass die Gruppen keine fertigen Resultate liefern konnten, war angesichts der Komplexität des Problembereiches nicht anders zu erwarten. Die Diskussionsverläufe hier im einzelnen nachzuvollziehen, verbietet sich aus Platzgründen; ich will aber wenigstens die wichtigsten Diskussionsschwerpunkte hervorheben.
Das Seminar begann mit einem Paukenschlag, der die Teilnehmer in die richtige Stimmung versetzte, um sich der fast schon verzweifelten Lage unseres Metiers bewusst zu werden. Günter Zint aus Hamburg, in einer Person Fotograf, Dokumentarist (Ausstellungen, Bücher) und Archivar (Bildarchiv für soziale Themen und Gegengeschichte) gab einen schonungslosen Bericht über den Vormarsch der elektronischen Fotoreportage, die nicht nur das Aussterben des FotografInnenberufes bedeute, sondern auch den Begriff "Dokumentation" durch ungeahnte Manipulationsmöglichkeiten ad absurdum führe. Daran knüpfe sich dann die völlige Aufweichung bzw. das Verschwinden jeglicher Copyrights der FotografInnen an ihrer Arbeit, denen, wenn überhaupt, nur noch die Veröffentlichung in selbstherausgegebenen Dokumentarbildbänden bleibe.

Vorschlag: Fotos, die noch aus dem Labor und nicht aus dem Computerchip stammen, sollten einen eigenen Copyrightvermerk in der Bildunterschrift bekommen, die ohnehin wieder zunehmend von den FotografInnen selbst verfasst werden sollte, denn allein sie unterliegt oft genug redaktioneller Manipulation. Eine andere Möglichkeit zur Existenzsicherung ist die Forcierung der seit langem geforderten Vernetzung der Bildarchive untereinander, wie in der "Archiv- und Bibliothekshilfe" schon praktiziert und wie z.B. auch in Berlin gegenwärtig die EDV-Verknüpfung aller Archive links-alternativer Bildungseinrichtungen ("Arbeitsgemeinschaft Bildung und Politik") projektiert wird.

Aus der DDR nahm neben Thomas Grimm (Zeitgeschichtliches Videoarchiv) auch Christine Barckhausen-Canale teil, was nicht nur den internationalen (A, BRD, CH, DDR); sondern auch dem "systemübergreifenden" Charakter des Seminars ausgesprochen zugute kam. Wenn im Vortrag über ihre Arbeit an der Tina Modotti-Biografie

auch das verwendete Bildmaterial kaum zur Sprache kam, so brachte die Schilderung der abenteuerlichen Geschichte(n) ihrer Recherechen doch uns allen etwas und dem einen oder anderen möglicherweise Auftrieb für die eigene, oft genug mühevolle Kleinarbeit an der "vergessenen" Geschichte.

Zwei weitere Schwerpunkte des Treffens waren zum einen die Vorstellung einiger weiterer Archive, neben den bereits genannten auch das Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn, das Archiv der Arbeiterjugendbewegung in Oer-Erkenschwick sowie als Kontrast dazu das kommerzielle Grossarchiv des Ringier-Verlages in Zürich. Zum anderen wurden einige Ausstellungsprojekte in Berlin von der Geschichtswerkstatt und von Frauen zur Frauengeschichte und zur Großstadtprostitution sowie in Konstanz zur Regionalgeschichte und in Salzburg zum 50-jährigen "Jubiläum" des Anschlusses Oesterreichs vorgestellt und besprochen. Im Vordergrund standen hier die Konzeptionen der Bildauswahl und der Art ihrer Präsentation sowie die Resonanz bei den AusstellungsbesucherInnen.

Was mich betrifft, bleiben drei Gründe für die Fahrt nach Salecina maßgebend: Die Möglichkeit des gegenseitigen Kennenlernens und Erfahrungsaustausches, zur Erholung in einer atemberaubend schönen Landschaft und zur Erarbeitung wichtiger gesellschaftspolitischer Themen und Thesen - genau in dieser Reihenfolge. In allen drei Punkten war das dies-jährige Seminar ein voller Efolg.
Kein Grund sich auf den Lorbeeren auszuruhen!
Einige wichtige Fragen der vorab verschickten Seminarpapiere kamen überhaupt nicht zur Diskussion, und die Berliner Geschichtswerkstatthätte gerne die Zusammenarbeit von Projektgruppen und ("nur"-) FotografInnen (die sich übrigens im Seminar auffallend zurückgehalten haben) in inhaltlicher, urheber- und arbeitsrechtlicher Hinsicht thematisiert. Schleichende (elektronische) Medien und akute Gefahren (Genarchiv Essen) sind zwar andiskutiert, spektakuläre Solidaritäts- oder Abwehraktionen jedoch überhaupt nicht erwogen worden. Dem stehen wohl doch die tägliche Arbeitsbelastung und ein gewisser Hang zum Verdrängen noch entgegen.

Die zunehmende Zahl und Schwere der Probleme erzwingt nach Meinung aller Anwesenden ihre jährliche Erörterung. Für nächstes Jahr ist ein Treffen in der Bildungsstätte Falster (Dänemark) zum Thema "EDV im Fotoarchiv" geplant; dabei sollten dann unter anderen Fragen wie die Verknüpfung von Archiven - extern verschiedener Organisatoren, intern verschiedener Archiv-Arten wie Dokumente, Fotos, Interviews etc. - eine Rolle spielen.

Bernhard Müller, Berlin



Foto: Günter Zint



Veranstaltungen + Hinweise

Hugo Ball "Flometti oder vom Dandysmus der Armen"
Raimund Meyer stellt den Schriftsteller und Dada-mitbegründer Hugo Ball und seinen Zürcher Roman vor.
Montag, 10. Oktober um 20.15 im Kanzleizentrum, organisiert von der Kanzleibibliothek

Literaturfest mit dem Rotpunktverlag Zürich
Es lesen: Helen Meier und z.Z. noch nicht feststehende Autorinnen und Autoren. Mit Essen, Trinken und Musik.
Samstag, 15. Oktober ab 19 .00 im Kanzleischulhaus, organisiert von der Kanzleibibliothek

Neutralität und Friedenspolitik
Als Neutrale in der EG? Neue Konzepte für die Sicherheitspolitik? Zusammenarbeit der neutralen Staaten?
22./23. Oktober, organisiert vom CFD

Feminismus und Pazifismus
Krieg und Frieden als Gegensatzpaar sind in unserer Gesellschaft eigentlich nur Begriffe für Männer Frauen kämpfen täglich gegen Gewalt, für sie gibt es keinen Frieden ohne Beendigung der Männerherrschaft.
GSoA-Seminar

Basler Appell gegen Gentechnologie
Kongress am 5./6. November, Mensa der Uni Basel
Informationen bei: Basler Apell gegen die Gentechnologie, Postfach 74, 4007 Basel.

Soeben erschienen: Nogerete Info Nr.1
Nogerete, eine nationale, überparteiliche Organisation feministischer Frauen, befasst sich kritisch mit der Gen- und Reproduktionstechnologie. Sie bezweckt durch Oeffentlichkeitsarbeit die Integrität und Entscheidungskompetenz der Frauen zu wahren.
Nogerete, Postfach 3310, 8031 Zürich

Für uns selbst
Frauenferienwoche in Salecina.
30. Oktober - 5. November 1988

Über die Grenzen
Die Dokumentation zur gleichnamigen Ausstellung ist jetzt in der Studienbibliothek oder im Buchhandel für 20.- erhältlich

Kampagne gegen IWF und Weltbank
Eine entsprechende Dokumentation ist in der Studienbibliothek einsehbar

Impressum

Das studienbibliothek*info* erscheint vierteljährlich
Auflage: 900
Verantwortlich für diese Nummer: Dominik Siegrist

Stiftung Studienbibliothek
zur Geschichte der ArbeiterInnenbewegung
Quellenstr.25
CH-8005 Zürich
Tel. 01/271 80 22

geöffnet: Montag bis Freitag, 14 - 18 Uhr

(Schluss von Krebs: Meinhof...)

Radikalität, die vor dem Töten nicht haltmacht, entspringt - wie immer man sich dazu stellt - einem Ohnmachtsgefühl, dem Gefühl mit demokratischen politischen Mitteln nichts mehr ausrichten zu können. Der Gefahr dieser Radikalität, die dem Staat zu immer neuen Machtdemonstrationen die scheinbare Rechtfertigung gibt, war sich Ulrike Meinhof durchaus bewusst.
Wie aber ist es um die Demokratie eines Staates bestellt, in der derartige Ohnmachtsgefühle gedeihen können, in der bereits jedes kritische Denken Gefahr läuft, kriminalisiert zu werden ?

Ulrike Wolff